

Metron : Planen und Bauen 1965-2003

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 5: **Reinheit = Pureté = Purity**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Metron geforscht

«In der Architektur- und Planungslandschaft der Schweiz ist Metron ein Begriff», heisst es im Vorwort zum Buch «Metron. Planen und Bauen 1965–2003». Der Name habe sich als Marke eingepreist und stehe im weitesten Sinn für fortschrittliche Ansätze und Qualität. Was für ältere Architekten, Planer und Soziologen gelten mag, welche die Metron-Gründung und ihre Entwicklung miterlebt haben, trifft unter jungen Fachleuten kaum zu. Nach dem Architekturstudium kennen die meisten die aargauische Planungs-firma nur vom Hörensagen. Zwar befinden sich im ETH-Lehrgebäude auf dem Hönggerberg die Abteilungen Architektur, Landschaftsarchitektur, Raumentwicklung und Verkehrsplanung unter einem Dach – genau wie im Metron-Haus in Brugg. Anders als dort treten die Fachwelten in der Lehre aber nicht in Kontakt – das Architekturstudium erzieht zum Einzelkämpfertum. Noch dazu klingt der Name Metron für viele nach alternativ und kollektiv, nach «öko» und Moral – wodurch ihm jeder Glamour abgeht, der für Studierende anziehend wäre.

Dabei wählte die Metron bei ihrer Gründung ein zukunftsorientiertes und einzigartiges Firmenmodell. Unter dem Dach einer Holding



Studienuauftrag Salina Raurica, Pratteln und Augst, 2002



Bild: Prokla Kettner

Langhaus Baden, 2001

versammelten die vier Gründer Alexander und Hans-Rudolf Henz, Hans Rusterholz und Wilhelm Vogt 1965 vier kleine Aktiengesellschaften: ein Architekturbüro, ein Planungsbüro, eine Datenverarbeitungs- und eine Planungsgrundlagen-AG. «Die gewählte Struktur», wird Hans-Rudolf Henz im Buch zitiert, «ermöglichte zwar eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit, belies aber die einzelnen Spezialistinnen in ihrem eigenen Milieu. Dieser Ansatz hat sich über alle Jahre im Grossen und Ganzen erhalten und unterscheidet Metron von anderen ähnlichen Dienstleistungsfirmen.»

«Nur guter Durchschnitt»

Weshalb erlangte das fortschrittliche interdisziplinäre Modell der Firma kein grösseres Gewicht im Architekturdiskurs, keinen Vorbildcharakter in der Architekturlehre? Einige Antworten findet das Buch, das Ende letzten Jahres, von einer kleinen Ausstellung an der ETH begleitet, im gta-Verlag erschien. Prägnant fällt der Bescheid im Aufsatz «Metron-Geschichte: Generationen und Entwicklungsphasen» von Daniel Kurz aus. Er zitiert aus einem frühen Erfahrungsbericht des Metron-Soziologen Wilhelm Vogt (1967 im Novemberheft von «Bauen + Wohnen» erschienen). Die Zusammenarbeit zwischen Soziologen/-innen und Planern/-innen sei nur möglich, schrieb Vogt, «wenn jeder die Sprache des andern wenn auch nicht sprechen, so doch verstehen lernt.» Dies fordere aber den Preis der gegenseitigen Angleichung: «Das heisst, dass derjenige, der sich in der erforderlichen Weise in ein interdisziplinäres Team einarbeitet, sich von den spezifischen Werthaltungen seiner Disziplin teilweise ent-

fernt. ... Damit kann sein Prestige bei den Berufskollegen sinken, weil seine Arbeiten dann nicht mehr «rein soziologisch» oder «rein architektonisch» sind.» Daniel Kurz folgert aus Vogts Zitat: «Fachwelten besitzen nicht nur eine eigene Fachsprache, sondern auch einen eigenen Fachdiskurs (...). Nur wer sich an die Regeln dieses Diskurses hält, wird in der Fachwelt ernst genommen.» Aus der «eingeschränkten externen Sicht der jeweiligen Fachwelten» sei die Metron deshalb «nur guter Durchschnitt»: «Denn der Wille, sich für weitere Fragestellungen zu öffnen, verwehrt den Zugang zu den Weihen der elitär konzipierten Fachdiskurse. Diese Problematik macht dem Fachbereich Architektur der Metron mehr zu schaffen als anderen.» Darin liegt ein Grund, warum Metron-Modell und Metron-Produkte in der jungen Architekturszene kaum bekannt sind.

Kritisch würdigend

Neben der Interdisziplinarität streicht das Buch als Metron-Merkmal die Mitbestimmung heraus. Es verschweigt auch hier nicht deren kritische Seiten. Daniel Kurz' Überblick zur Metron-Geschichte schildert die Hocht und Tiefs des Unternehmens, das durch seine fortschrittliche Veranlagung stark von zeitgeschichtlichen Mentalitätswandlungen betroffen war. Sei es die Einführung der Selbstverwaltung 1974, der erste Generationenwechsel zu Beginn der Achtzigerjahre oder die Chancengleichheit der Geschlechter, die laut Kurz seit 1987 von Mitarbeiterinnen thematisiert wurde – immer war neues Wachstum an neue Konflikte geknüpft, welche die Kooperative der mittlerweile 130 Mitarbeitenden herausfor-

derten. Inwiefern die Metron aus ihren hohen sozialen Ansprüchen unternehmerischen Gewinn zieht, untersucht Elena Folini in ihrem Beitrag zur Unternehmenskultur. Sie bestätigt, dass die Partizipation in der Metron «das Vertrauen und die Loyalität der Arbeitnehmer/-innen steigert und das Arbeitsengagement fördert». Für jüngere Mitarbeiter wirkten die Grösse und Professionalität der Firma motivierend, sagt Folini, insbesondere, da ihnen auch Leitungsfunktionen früh offenstünden. Doch steht und fällt der Erfolg eines selbstverwalteten Unternehmens mit der Eigeninitiative der Mitarbeitenden. Wie die Geschichte der Metron zeigt, wird diese liberale

Haltung jedoch gerade in Krisenzeiten zum Vorteil, wenn «viele Leute den Karren ziehen».

Ursprünglich beabsichtigte das gta, die Metron und ihr Firmenmodell im Rahmen eines Forschungsprojektes zu untersuchen. Aus Geldmangel musste das Vorhaben auf ein Buchprojekt zurückgestuft werden. Das Buch erschien nun in der gta-Reihe «Dokumente zur Schweizer Architektur», doch handelt es sich keineswegs um eine Architekturmonografie. Alle Metron-Fachbereiche sind paritätisch im ersten Teil des Buches mit einem eigenen Aufsatz vertreten. Der umfangreiche, sorgfältig gearbeitete zweite Teil stellt ausgewählte Projekte in chronologischer und nicht

etwa fachspezifischer Ordnung vor – damit Architekten beim Durchblättern am Kartenmaterial und Planerinnen an Architekturfotos hängen bleiben. Der Geist der Firma spricht aus dem Band, obwohl die Metron die Produktion des Buches aus der Hand und ans gta gab. Diesem ist es gelungen, mit der Breite der Themen und der kritischen Sichtweise der Forschungsabsicht erfreulich nahezukommen. Rahel Marti

Metron. Planen und Bauen 1965–2003. Mit Beiträgen von Daniel Engler, Elena Folini, Ursina Jakob, Joachim Kleiner, Michael Koch, Daniel Kurz, Bruno Maurer und Werner Oechslin.

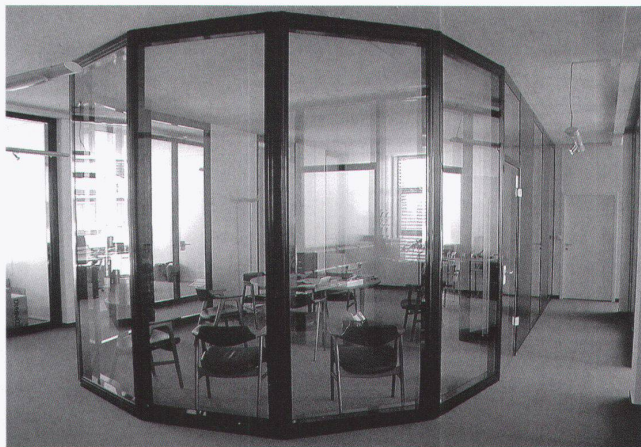
gta-Verlag, Zürich 2003. 22,5 x 30 cm, broschiert; 312 Seiten
Abb. sw und farbig; Zürich 2003.

Fr. 78.–/€ 52.–, ISBN 3-85676-119-5

Trennwandsysteme

für Büro und Produktion

TIXIT



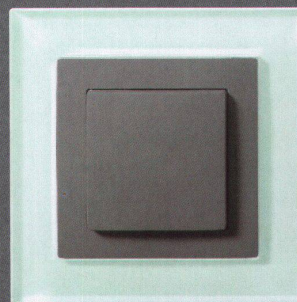
- auswechseln und versetzen kein Problem
- breite Palette an Materialien und Farben
- Glas- und Vollwände
- Module wie Türen, Oberlichter etc.
- diverse Schalldämmwerte
- mehrstöckige Bauten und Kabinen
- Montage durch Bauunternehmung inkl. Anpassungen und Anschlussarbeiten
- kostengünstig

Verkauf und Montage:
www.bwt.ch, Telefon 052 224 31 48

b w t
BAU AG

LEVYsidus®

Erfolgsdesign
mit Erstclasstechnik.



LevySidus Glas Grün/Softtouch

- Neu: 37 aktuelle Farb- und Materialkombinationen aus Kunststoff, Edelstahl, Glas, Aluminium Eloxiert, Messing, Granit und Beton.
- Vollsortiment mit dem legendären Levy-Schaltmechanismus – universell einsetzbar.

Bestellen Sie das **Musterböxli** (gratis) mit dem Originalschalter: elektro@levyfilms.ch

creative electronic concepts Levy Films AG, Lothringerstrasse 165
CH-4013 Basel, Telefon 061 386 11 32, Fax 061 386 11 69
www.levyfilms.ch, elektro@levyfilms.ch